

liche Räume, Wohnung, Stall und Scheuer im eingeschossigen Gebäude neben- und hintereinander angeordnet sind.

Zum Schlusse der bayerischen Hausformen sollen noch einige neuere Anlagen besprochen werden, wie sie auf T.-T. II, Abb. 22 und 24 skizziert sind.

T.-T. II, Abb. 22, Bauernhaus Mayer im Haag bei St. Florian, südöstlich von Linz in Oberösterreich, einer der größten unter den stattlichen Höfen des Landes und der Monarchie überhaupt. Das Gebäude ist zweigeschossig, rund herum gleich hoch, außen durchaus gemauert, auch in den Wirtschaftsräumen mit großen städtischen Fenstern versehen. Es ist selbstverständlich nach Baumeisterentwurf ausgeführt. Obwohl durch stete Erweiterung der oberösterreichischen Mehrseithöfe entstanden, wie unschwer zu verfolgen, ist der Anklang an das typische bayerische Haus nur mehr in der allgemeinen Lage der Haupträume zu finden.

T.-T. II, Abb. 24, Hof aus St. Leonhard am Walde bei Waidhofen an der Ybbs in Niederösterreich. Diese Form, Kreuzhof genannt, ist wie die Hausformenkarte lehrt, zwischen Waidhofen und Scheibbs herrschend. Die vier Hauptbestandteile sind in einer geschickten, geschmackvollen Weise angeordnet, die auf einen Entwurf durch technisch Gebildete schließen läßt. Tatsächlich ist das Verbreitungsgebiet auch das der altberühmten Kleineisenindustrie Niederösterreichs. Die Ansicht eines solchen Hauses, des „Marhofes“ bei St. Georgen am Reith, gibt T.-Abb. Nr. 2.

Abb. 2.



„Marhof“ bei St. Georgen a. Reith.

c) Das alemannische Haus.

Das Gebiet des alemannischen Volksstammes ist größtenteils der Rest der dem Hause Habsburg aus seinem Besitze am Ober-Rhein verbliebenen Länder. Es ist in Österreich auf Vorarlberg und einen kleinen Teil von Tirol beschränkt. Vorarlberg gehört zum schweizerisch-alemannischen Mundart-Gebiete. Der alemannische Einfluß reicht vom Westen her im weitesten Sinne im Oberinntal bis gegen Innsbruck, überall überwiegend von bayerischem Volkstum stark verdeckt, soweit wenigstens der Hausbau es erkennen läßt, da trotz mancher Abweichungen das bayerische Haus bis an den Arlberg vordringt. In Sprachforscherkreisen ist man über das Maß des alemannischen Einflusses diesseits des Arlberges nicht einig und manche leugnen ihn vollständig. Tatsächlich herrscht nur in Vorarlberg unverkennbar das alemannische Haus, während im nordwestlichen Tirol ebenso sicher das bayerische Haus in Einheits- und getrennter Form überwiegt. Doch finden wir dort ein fremdes Haus (s. S. 61) mit manchen Eigentümlichkeiten, ohne daß man bestimmt sagen könnte, daß hier alemannischer Einfluß vorliege. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß hier noch rätischer Einfluß wirkt, da eine gewisse Ähnlichkeit mit alten Häusern des Engadin vorliegt und unser Typus sich weit auf ehemals räti-

schem Boden in Tirol vorfindet. Die Firstlage ist wohl nicht bei allen dieselbe und wenn diese geändert wird, so kann man auch die Abstammung von der bayerischen Hausform aufstellen. Es ist hier nicht der Platz, diese Frage weiter aufzurollen.

Das Lechtal ist ostschwäbisch, nachdem es, vom Oberinntale durch schwer zu überschreitendes Gebirge getrennt, nur mit dem Lechtale der bayerischen Provinz Schwaben und Neuburg in bequemer Verbindung steht.

Im alemannischen Hause ist die Küche zugleich Vorhaus und heißt, wie bei den Franken „Ern“, hier „Hus“, da es früher, wie auch bei anderen Formen, der einzige Wohnraum war. Stube und Schlafrum (Gaden) kamen später dazu. Sehr oft wurde die langgestreckte Küche abgeteilt und dadurch ein besonderes Vorhaus gewonnen. Meistens sind, besonders im Gebirge, Einheitshäuser vorhanden, welche einige Ähnlichkeit mit dem Salzburg-Tiroler haben. Niedertennanlage ist Regel.

T.-T. VI, Abb. 1, Wohngebäude von einem getrennten Gehöfte im Rheintale bei Dornbirn.

T.-T. VI, Abb. 2 und 3, Bregenzer Wald. Das charakteristische Merkmal dieser Höfe bei typischem Wohntrakte ist das stete Vorkommen der Außengänge (Schöpfe) an den Langseiten des Hauses, die zum großen Teile durch Verschalung oder auch solide Wände zu Schopfen und Wohnräumen geworden sind. Ein großer Teil der Häuser ist jetzt übrigens schon in Mauerwerk ausgeführt und hat dabei charakteristische Eigentümlichkeiten verloren.

T.-T. VI, Abb. 4a und 4b, Tirol, österreichisches Lechtal, Ober-Griesau bei Elbigenalp. Typische Form für dieses hochgelegene, von Tirol nur umständlich zu erreichenden Tales. Mit den Oberinntaler Häusern ist kaum eine Verwandtschaft zu finden, dagegen viel mit den schwäbischen. Die Wände sind aus Blockwerk, außen verschalt, das flache Dach ist mit beschwerten Brettschindeln gedeckt. Die Verhältnisse sind ziemlich ursprünglich.

C. Verbreitung der verschiedenen Hausformen, Hausformenkarte.

Die absolute Zahl der Hausformen in Österreich-Ungarn ist, wie wir gesehen haben, nicht bedeutend, vielfach aber das Vorkommen an getrennten Stellen, beeinflusst von sehr verschiedenen örtlichen und geschichtlichen Umständen, so daß doch eine große Mannigfaltigkeit entsteht, wenn auch wieder große gleichartig beeinflusste Gebiete höchst einförmig sind. Es ist daher nicht nur der leichteren Übersichtlichkeit halber, sondern auch um diese Einflüsse klarzulegen, oder künftig klarlegen zu können, nötig, die Verteilung der im vorhergehenden aufgestellten Formen in einer Landkarte vorzuführen, soweit dies gegenwärtig möglich ist.

Die bisherigen Forschungen über das Bauernhaus, so eingehend sie in vielen Richtungen sind, beschäftigen sich nicht immer auch mit den Grenzen der Formen. Viele Forscher beschränkten sich notgedrungen auf Beobachtungen längs ihres Weges, ohne seitwärts Ausflüge zu machen. Eine große Schwierigkeit bilden die Mischformen, welche oft auf weiten Strecken zwischen zwei Hauptformen vorkommen. In solchen Fällen widersprechen sich die Ergebnisse verschiedener Forscher, je nachdem die eine oder andere Form als maßgebend angenommen wurde. Wie schon früher ausgeführt, ist seit mehreren Jahrzehnten, teilweise schon seit einem Jahrhunderte der Umbau der Gehöfte im Gange und es entstehen halb oder ganz baumeisterliche Formen, welche an dieser Stelle weniger Beachtung finden können. Nur abseits großer Ver-